

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 38 (1961)

Artikel: Die Zunftwappen
Autor: Frauenfelder, Reinhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zunftwappen

Von Reinhard Frauenfelder

Vergleiche Abb. 40, 41

Bei dem hohen Ansehen, das die Heraldik in früheren Zeiten genoss, ist es nicht verwunderlich, dass sich auch die Zünfte eigene Wappen beilegten, dies umso mehr, als jene politische Korporationen darstellten, die im Staatswesen des Ancien régime eine wichtige Rolle spielten. Die Führung von Wappen durch Zünfte war übrigens ein allgemeiner Brauch, der auch bei anderen Städten, welche ein Zunftregiment kannten, in Erscheinung trat.

Der Gelegenheiten, die Zunftwappen zur Schau zu stellen, gab es viele. In erster Linie sind da die Zunfthäuser zu nennen. Noch heute schmücken grosse Zunftinsignien die Steinportale der Gerber-, Herren- und Schmiedstube. Bei der Beckenstube enthält die aus Eisen bestehende Bekrönung des Hofportals das heraldische Zeichen. Die Strassenfronten des Rüden und der jüngeren Weberstube an der Vordergasse zeigen Zunftwappen in Stein, die Fischerstube ein solches in Holz. Im weiteren besitzen die Zunfthäuser der Schmiede und der Weber (Webergasse) im Innern in Form von Stuckarbeiten an Decken Beispiele heraldischer Dekorationskunst. Mannigfache Verwendung fanden die Embleme beim Mobiliar der Zünfte. Das Museum zu Allerheiligen verwahrt zahlreiche «Zunftreliquien» verschiedenster Art: Trinkbecher, Geschirr, Stühle und Stabellen, Transparentlaternen, Laden, Truhen und sonstige Klein gegenstände. Selbst die Zunftarchive zeugen von der Wappenfreudigkeit, indem insbesondere die Protokolle gewisser Zünfte mit den heraldischen Ehrenzeichen versehen sind.

In einigen Fällen, bei welchen das Zunftregiment als solches gesamthaft nach aussen zu dokumentieren war, wurden die Wappen aller zwölf Korporationen in einer Gesamtkomposition vereinigt. Das früheste bekannte Beispiel dieser Art treffen wir im sogenannten

«Abstsübchen» (Raum 56) des Museums zu Allerheiligen. Dieses wurde wahrscheinlich 1639 zu einer kleinen Schreibstube der Bürgerbibliothek eingerichtet. Damals brachte man an den runden Schildchen der Balken der gewölbten Decke die Zunftwappen mit Tinkturen an. Später wurden sie übermalt und erst wieder anlässlich der Vorarbeiten für die Museumseröffnung von 1928 entdeckt und freigelegt. Diese Wäppchen sind beachtlich, weil sie zu einer Zeit entstanden sind, da das Zunftwesen noch in Blüte stand.

Gut 200 Jahre später (1844) versuchte der bekannte Schaffhauser Maler Johann Jakob Beck die Zunftwappen zusammenzufassen. Er tat dies in Form einer langrechteckigen Zunftscheibe¹, die heute im Gang 33 des Museums zu sehen ist. Beck scheint aber selber das Gefühl gehabt zu haben, dass dieser Versuch nicht aufs beste gelungen sei. 1852 nämlich legte er eine neue Zunftscheibe² in Rundform an, die ebenfalls im genannten Museumsgang ausgestellt ist. Sie weicht in vielen Fällen sowohl figürlich als auch farblich von der älteren ab. Die Wappen beider Stücke können nicht oder nur mit Vorbehalt als Vorlagen benutzt werden.

1868 machte sich der verdiente Schaffhauser Lokalhistoriker Hans Wilhelm Harder hinter die Aufgabe, alle Zunftwappen auf einem Bilde zu vereinigen. Dieses ist in seiner im Museum aufbewahrten Sammlung «Das alte Schaffhausen³» enthalten. Im «Wegweiser», dem Kommentar zu dieser Sammlung, sagt er auf Seite 43 dazu: «Die Zunftwappen sind grösstenteils nach denjenigen an den Zunfthäusern gezeichnet und die Tinkturen derselben nach gemalten Scheiben⁴. Es hat aber mitunter Willkürlichkeit und Unkenntnis obgewaltet, weshalb ich mich getrieben fühlte, das Richtige hier zu geben und dem Zunftwesen ein malerisches Denkmal zu setzen. Es wird dieses Blatt eine der letzten Malereien meiner Hand sein.» Harders Fassungen sind in heraldischer Hinsicht entschieden besser als diejenigen Becks, obwohl auch bei ihm noch einige Fragen offen geblieben sind. Die Tinkturen von 1639 im Stübchen von Allerheiligen waren Harder, weil zu seiner Zeit noch zugedeckt, unbekannt.

Das jüngste Wappendekorum, das alle zwölf Ehrenzeichen miteinander vereinigt, ist an dem von den Zünften gestifteten «Zunftgitter» von 1938 zu sehen, das den Museumseingang gegen den

¹ Inventar-Nr. 16 398.

² Inventar-Nr. 16 410.

³ Mappe G, Blatt 4, koloriert.

⁴ Welche Scheiben damit gemeint sind, sagt Harder nicht.

Kreuzgang abschliesst. Offensichtlich lehnt es sich an die heraldischen Vorlagen im Stübchen von 1639 an.

Ein Vergleich zwischen älteren und jüngeren zünftischen Wappenformen zeigt deutlich, dass von einer Konstanz der Wappenbilder nicht gesprochen werden kann. Wohl sind die einzelnen Symbole für die betreffenden Handwerke mehr oder weniger die gleichen geblieben, aber gewisse Details haben sich im Laufe der Zeit verändert. Wir verweisen auf wenige Beispiele: an der Holzdecke von 1639 steht das Rebmesser der Rebleute auf einem Dreiberg, und die Schuhmacher führten dort einen stolzen Löwen, der einen Stiefel in den Vorderpranken hält. Die späteren Formen aber entbehren sowohl des Dreibergs als auch des Löwen und an Stelle des erwähnten Stiefels trat eine Zeitlang ein Halbschuh. Bei den Weibern wurde im 17. Jahrhundert dem Webstuhl und Weberschifflein ein mit einem Schlapphut besetzter Fachbogen beigefügt, womit man die zünftische Zugehörigkeit der Hutmacher andeuten wollte. Besagte Zeichen der letzteren verschwanden aber bald wieder aus dem Wappen. Im weiteren herrschte bezüglich der Tinkturen grosse Unsicherheit. Dies zeigt sich besonders in den Darstellungen des 19. Jahrhunderts, das hinsichtlich der Heraldik ja eine Epoche des Niedergangs darstellte. Allerdings war schon die zünftische Epoche vor 1798 von einer einheitlichen und korrekten Regelung weit entfernt. So laufen zum Beispiel gewisse Tinkturen auf den Wappen an der Holzdecke von 1639 den heraldischen Gesetzen zuwider. Ferner steht beim Schmieden-Wappen die Zange bald rechts, bald links von der Schlange, die ihrerseits manchmal nach rechts, manchmal auf die Gegenseite blickt. Fälle dieser Art liessen sich beliebig vermehren. Diese Willkür hat uns 1956 veranlasst, etwas Ordnung in das Wappenwesen unserer Zünfte zu bringen⁵. Es wurden hierfür wenn immer möglich die alten Vorlagen herangezogen. Es sei hier u.a. auf die schönen Stabellen von 1678 im Museum hingewiesen, die, wie es scheint, alle Zünfte gleichzeitig vom nämlichen Tischler anfertigen liessen, wobei man die Rücklehnens mit den heraldisch gut ausgeführten Zunftwappen versah.

Was die Wappensymbole anbetrifft, so haben die meisten Zünfte «sprechende» Wappen gewählt, also solche, durch welche die Tätigkeit des Wappenträgers bildlich «ausgesprochen» wird. Vergleiche die Beispiele: Fische (Fischer), Rebmesser (Rebleute), Webstuhl (Weber), Mühlrad mit Brezel und Semmel (Becken) und besonders

⁵ Vgl. R. FRAUENFELDER, *Die Wappen der Schaffhauser Zünfte*, in: Schaffhauser Schreibmappe 1956.

die drei kleinen Schilde der Schneider mit Schneiderschere, Pelzwerk und Tuchscheren. Selbst bei der vornehmsten Korporation, den Herren, deuten die gekreuzten Lanzen die Beschäftigung des ritterlichen Standes an: Kriegsdienst und Turnierspiel. Das Zunftemblem der Schmiede, die von Zange und Hammer begleitete Schlange, kommt in ähnlicher, ja fast gleicher Form auch bei den gleichnamigen Zünften anderer Städte vor, zum Beispiel in Zürich. Das hängt mit dem mythologischen Sinngehalt dieser Berufszeichen zusammen, die sich bis in die Antike zurückverfolgen lassen: Vulkan oder Hephaestos, Patron der Schmiede, zeigt Hammer und Zange als Attribute. Sein Sohn war Erechtheus. Als dessen Verkörperung galt die im kellerartigen Erechtheion auf der Akropolis zu Athen hausende heilige Schlange.

In zwei Fällen jedoch richtete sich das Zunftwappen nach dem Zunfthaus: bei der Gesellschaft zun Kaufleuten und bei den Krämern (Rüden). Bei den Kaufleuten nimmt der Turm im Wappen Bezug auf den uralten Kaufleutsturbenturm an der Vordergasse, der zugleich mit dem vormaligen Gesellschaftshaus dem Neubau von 1784 weichen musste. (Verwandte Beispiele weisen die Zürcher Zünfte Hard und Oberstrass auf, deren Wappenbilder ebenfalls auf historische Türme zurückgehen.) Das Zunfthaus der Krämer hatte ursprünglich schon als Privathaus, also bevor es von den letzteren erworben wurde, «Zum schwarzen Rüden» geheissen, kommt doch diese Hausbezeichnung bereits in einer Urkunde von 1397 vor. Ein Rüde (= männlicher Hund) ging in das Wappen samt seiner schwarzen Farbe über. (Ein ähnlicher Fall liegt bei der adeligen Gesellschaft zur Constaffel in Zürich vor. Ihr Wappen leitete sich ebenfalls von dem Hausnamen «Rüden» ab.)

Die dem vorliegenden Band beigegebenen farbigen Zunftschilder sind 1956 nach unseren Angaben von dem kantonalen Vermessungsbeamten Gottfried Zimmermann (gestorben am 23. Dezember 1957) gezeichnet worden. Die Wappenfiguren sind absichtlich immer nach rechts⁶ gestellt, vergleiche zum Beispiel den Widder der Metzger, das Rebmesser der Rebleute, die Schlange bei den Schmieden, usw. Die Metalle Gold und Silber decken sich mit Gelb und Weiss. Zunftwappen malte auch Friedrich Schalch im Jahre 1852, aufbewahrt in der Stadtbibliothek, Handschriften C, Nr. 55, Blatt 4.

⁶ Die Bezeichnungen «rechts» und «links» sind immer im heraldischen Sinn verstanden, d. h. vom Wappen selbst aus, vom Beschauer aus umgekehrt.